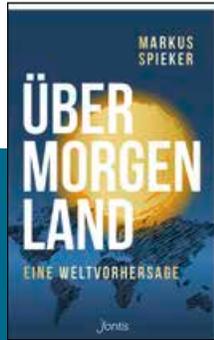


Spieker, Markus:
Übermorgenland. Eine
Weltvorhersage, Basel:
Fontis Verlag 2019,
320 Seiten, € 20,00.



Fernsehen – das ist es, was ein seriöser Korrespondent ermöglicht: Mitten im Alltag erweitert er meine unvermeidlich beschränkte Perspektive durch Bilder, Informationen, Kommentare und gibt mir dadurch Anregungen. Das kann vergewissern, irritieren, herausfordern. Für Markus Spieker ist es seit langem Beruf und Berufung, zuletzt vier Jahre lang im Auftrag der ARD aus Südasien. In Buchform hat er nun reichlich Fernseh-Möglichkeiten vorgelegt, Gedankenanstöße, denen nachzugehen es sich lohnt.

Differenziert, vielseitig und oft zuspitzt umreißt der Journalist eine Außenperspektive auf Westeuropa und speziell Deutschland, die den Kopf schütteln lässt: über die Selbstbezogenheit, über aberwitzige Prioritätensetzungen und ein Verschlafen epochaler Entwicklungen anderswo. Asien ist darin von Aufstiegshunger und Gestaltungswillen geprägt, bei uns hingegen sind Bestandswahrung und Zurückhaltung oberste Ziele. Dank Wohlstand und technischer Entwicklung ließen sich Fachkräftemangel und Ehrgeizlücken zwar (noch) durch personelle Importe kompensieren, doch sei Unterbevölkerung ein ernstes Problem, ebenso

wie mangelnde Wertschätzung für menschliches Leben: „Während im überbevölkerten Indien ein Säuglingsretter wie Devendra Agrawal mit Ehrungen überhäuft wird, feiert man im nachwuchssarmen Deutschland die Abtreibungsärztin Kristina Hänel, die vom Gesetzgeber mehr Werbemöglichkeiten für ihre Tätigkeit einfordert, als ‚Retterin‘ – und zwar ausgerechnet im kirchensteuerfinanzierten evangelischen Magazin ‚Chrismon‘.“ (S. 104)

Auch in religiösen Fragen fällt der Vergleich frappierend aus. Spieker, der sich einmal mehr deutlich als Christ outet, beschreibt eine Vielzahl intensiver Begegnungen mit tief gläubigen Menschen in Asien. Hindus, Muslime, Buddhisten, Christen – allen gemeinsam ist die hohe Relevanz und Ernsthaftigkeit, die sich mit ihrer jeweiligen Glaubenspraxis verbinden. Selbst dort, wo keine expliziten Parallelen gezogen werden, hält dies einen provokanten Spiegel vor. Geradezu beschämend ist es dabei, wenn die Schicksale von verfolgten Christen wie Asia Bibi – gewiss das prominenteste seiner Beispiele – aufscheinen und den selbstkritischen Leser fragen lassen, wie leicht zuweilen eben diese Schicksale hierzulande relativiert, ignoriert oder ganz geleugnet werden, auch von Kirchenleuten, weil etwa die von „Open Doors“ genannten Zahlen oder der vom Hilfswerk verwendete Verfolgungsbegriff als „übertrieben“ eingestuft werden. Der Grund der Christenverfolgung liegt für Spieker unterdessen auf der Hand: „Ihr Glaube und ihr Zeugnis sind attraktiv, vor allem für Frauen, vor allem für soziale Randgruppen. Christen gefährden die Machtstrukturen, fordern die Religionsführer heraus, stören den Status quo.“ (S. 176) Spieker plädiert für christliches Selbst-

bewusstsein. Keine Einladung zur Selbstgefälligkeit, zum Herabsehen auf religiöse Mitbewerber wird ausgesprochen, wohl aber zu einem fröhlichen Wertschätzen des Eigenen, das den Vergleich mit Anderem nicht zu scheuen braucht. Im Gegenteil: Der christliche Glaube hat so vielen Menschen der Welt noch Etlliches zu bringen; neben ewiger Erlösung etwa diesseitige Rezepte gegen Unterdrückung von Randgruppen und Ausbeutung Abhängiger.

Seine eindrücklichen Schilderungen lassen zudem konkret werden, was für viele bislang eher abstrakt war, nicht zuletzt im Blick auf den medizinisch-technischen Fortschritt. Wenn die über 70-jährige Daljinder in Nordindien – ihr Mann ist noch rund zehn Jahre älter als sie – mithilfe künstlicher Befruchtung Mutter wird, dann werden existenzielle Fragen virulent. Was soll aus ihrem kleinen Armand werden, wenn sie beide nicht mehr für ihn sorgen können? Auch ihr Beispiel lässt Spieker von der dritten technischen Revolution sprechen, der bislang größten überhaupt: der digitalen (nach der landwirtschaftlichen und industriellen).

Und noch eine weitere Revolution ist bei ihm Thema: „Wenn man die sexuelle Revolution als großes soziales Experiment versteht, ist das Ergebnis nach fünfzig Jahren ziemlich eindeutig: Pornokonsum und Promiskuität machen unglücklich.“ (S. 222) Damit legt Spieker noch einen Finger in eine Wunde, deren klaffende Größe kaum jemand ernsthaft bezweifeln wird. Provokant schlägt er vor: „Ich finde, es ist höchste Zeit, dass wir die Folgen der sexuellen Revolution und der digitalen Entgrenzung überdenken. Wir müssen die Regeln im Internet und überhaupt im öffentlichen Raum den wirklichen

Bedürfnissen der Menschen anpassen, nicht zuletzt ihren Schutzbedürfnissen.“ (S. 224)

Im Blick auf die Zukunftsfähigkeit – individuell wie gesellschaftlich – betont der Historiker neben der Bereitschaft umzudenken insbesondere den immensen Wert von Beziehungen: „Gut dran sein werden in den kommenden Jahrzehnten diejenigen, die Sozialkapital angespart haben. Diejenigen, die über stabile und verlässliche Bindungen verfügen – zu Verwandten, Freunden, Nachbarn.“ (S. 260) Denn auch im Zeitalter sozialer Medien gelte: „Bewährt haben sich nach Jahrtausenden Zivilisationsgeschichte drei Solidareinheiten: die Familie, das Dorf, die Vor-Ort-Religionsgemeinschaft.“ (S. 260)

„Übermorgenland“ ist ein exzellentes Fernseh-Buch, das zum Nachdenken, Diskutieren und Positionieren einlädt. Möge es ins Gespräch führen.

DR. JONATHAN KÜHN
PFARRER, HOLZKIRCHEN
